

**Sommerretraite auf der Bäk**  
**Ich bin, weil wir sind – Gemeinsinn**  
**Notizen von Wolfgang Teichert**  
Montag 16. bis Donnerstag 19. Juni 2025



Zeichnung: Antje Gumsch (2025)

*Auf der Bäk hören wir die Domglocken. Von den bewährten Weisen, mit der die Kirche ruft – dem Wort und der Glocke – sind die Glocken so vertraut, dass sie unweigerlich ein Gefühl von verlässlichem Dasein bewirken. Sie gebrauchen eben keine Worte, die man verstehen muss, sie zwingen zu nichts. Sie begleiten und umhüllen mit ihrem Geläut. Und ebenso grundlos, wie es begann, klingt es sanft aus. Dass man etwas sagen kann. Ohne sprechen zu müssen: Gemeinsinn der Glocken.*

Gemeinsinn bedeutet nicht einfach „Gemeinschaft“. Das wird bereits am Anfang schon klar, denn dieser „Sinn“ braucht keine Außenfeinde, um sich zu konstituieren!

Vierzehn Teilnehmende treffen einander in schwierigen Zeiten (Sommer 2025), die international von Krieg, Terror, Klimaveränderung und national von Spaltungen und abnehmender gegenseitiger Toleranz geprägt zu sein scheinen! Gibt es etwas „daneben“ zu setzen?

Zugang zu Thema, Tagung, Text und Teilen in diesen Tagen fanden wir in verschiedenen „Gesten“:

In morgendlichen Einstimmungen

in gemeinsinnigem Kochen und geteilten Mahlzeiten

in Lektüren von Gedicht und anderen Texten

in einem Film

im Erzählen von eigenen gemeinsinnigen Projekten (Stichwort Guerilla Gärtner)

in mythischen und biblischen Erzählungen zu „Gemeinsinn“ und Verstehen

### 1. Das Gedicht:

Eingestimmt und begleitet wurden wir von Gedichten Reiner Kunzes.

#### **Die Sprache der Stille**

Die Stille hat Flügel und flattert mit ihnen.

Sie ist überall,

selbst wenn man sie nicht hört.

Da sind keine Worte,

keine Träume, keine Gedanken.

Die Stille lebt im Augenblick,

in der Sekunde zwischen den Sekunden.

Sie umgibt dich wie ein unsichtbarer Mantel,

nimmt dich auf, wenn du es ihr erlaubst.

In der Stille hört man das Rauschen der Bäume,

das Zirpen der Grillen,

den Atem des Windes.

Sie ist wie ein Geschenk,

das man nur auspacken muss.

#### **Die Kraft der Worte**

Worte formen die Welt,

sie sind wie kleine Zauberer,

die uns umgarnen und verführen,

die uns leiten und lenken.

Worte können heilen,

aber auch verletzen,

sie können trösten,

aber auch verwirren.

Worte sind wie kleine Messer,

die tief in unsere Seele schneiden,

sie können Liebe bekunden,

aber auch Hass säen.<sup>1</sup>

Wir wollten in diesen Tagen der Re traite die „Stille“ nicht gegen unsere Worte ausspielen, sondern eher, wie eine Teilnehmerin sagt, Stille - mit Kunze - als eine Art „palliativen“ (umhüllenden) Raum gelten lassen, aus dem die Worte kommen. Statt des „Miserabilismus“, (der schnell in individuelle und kollektive Niedergeschlagenheit mündet), lieber „Mirabilismus“ als Staunen und Wundern! Statt „Problemtrance“ lieber eine Bewegung, die die „Probleme“ zum Tanzen bringt, um an ihnen nicht zu erstarren! Wie im Gedicht *Worte* von Reiner Kunze.

---

<sup>1</sup> Zu finden unter: <https://gedichteseele.com/reiner-kunze-gedichte/>

## 2. Das Kochen und die Mahlzeiten: Gemeinsinn praktisch?

Es beginnt mit „Rühren“: Verrühren, unterrühren, aufrühren, anrühren, berühren und sich berühren lassen. Und wenn es nur die Zwiebel ist, die zu Tränen rührt! Beim Sortieren der Zutaten haben schon so viele vorher mitgewirkt: An unserer Tomatenessenz hat sich fast die gesamte Welt beteiligt, die Sonne Italiens, die Pflückenden, die Transporteure, die Supermarktbetreiber und Kassiererinnen. „Kochen ist die Lehre“, schreibt denn auch Maximilian Probst<sup>2</sup>, „dass es keine Grenzen gibt, weder zwischen den Menschen noch zwischen Menschen und nicht-humanen Akteuren. Alles kann mit allem verbunden werden.“ Kochen wird für uns zur Kunst des sinnvollen, wissenden, abschmeckenden Gemeinsinns: Verschiedene und Verschiedenes verbinden sich zugunsten aller Beteiligten! Gebackenes (Foto) gehört auch dazu und die köstlich-bunten Salate. Gemeinsinn kann süß und auch salzig bitter schmecken.



Gebacken für uns

Foto: Doris Schick

## 3. Gemeinsinn öffentlich:

Bericht vom „Guerilla-Gärtnern“ (Ute von der Horst). Dies wäre das zunächst heimliche Bepflanzen öffentlicher oder ungenutzter Flächen mit Pflanzen, ohne vorher eine Genehmigung einzuholen. Es ist eine Form des urbanen Gärtnerns, die oft als ziviler Ungehorsam und als Möglichkeit zur Verschönerung von Stadtgebieten betrachtet wird. Ute von der Horst erzählt, wie sie seit Frühjahr 2014 ein vernachlässigtes Eckstück zwischen zwei Häusern entrümpelt und bepflanzt hat; auch der Mittelstreifen der breiten Ehrenbergstraße bekam „Saat-Bomben“ von Wildpflanzen. Der Plan „ging oder wuchs auf“. Vorbeikommende wunderten sich zunächst, lächelten dann und zeigten Dankbarkeit. Natürlich gab es Widerstände, vom Bauherrn und von Verwaltungen. Aber die gewissenhafte Pflege („Wo nehmen wir das Wasser her?“) ungenutzter Flächen mit Pflanzen, Wässern, Säubern führte in Hamburg nicht nur zur Duldung, sondern sogar zur Förderung: Privater, spontaner Gemeinsinn. Wichtig sei, dass die Samen oder Sprösslinge von einheimischen Arten stammen, denn sonst sorgen sie zwar für ein herrliches Grün zwischen den Mauern, helfen aber Schmetterlingen und anderen Insekten nicht, die bei der Nahrungssuche auf ihnen bekannte Arten angewiesen sind. Ute verschweigt aber auch nicht (übrigens mit einem Lächeln), dass wer so gärtner, frustresistent sein muss. Denn manche Pflanzen fallen dem Vandalismus zum Opfer, sie werden ausgerissen oder plattgetreten. Aber eben das gehört zu den Ausnahmen! Die „Gärtnerin“ unter uns spricht von „Wunder“: Ein Gemeinsinn, der aller Wunderbar ist, kann eben nicht wunderbar sein!

---

<sup>2</sup> Maximilian Probst: Die Kunst der Relation. In: Philosophie des Kochens Seite 99-127.

Hier Seite 106f. Hamburg 2018

#### 4. Gemeinsinn: Nicht verordnet

##### DICHTER SEIN

...gehen wir in warme Länder fort (Jan Skácel)

Entlang dem staunen  
siedelt das gedicht, da  
gehn wir hin

*Von niemandem gezwungen sein, im brot  
anderes zu loben  
als das brot<sup>3</sup>*

„Wenn ich die Überschrift (Dichter sein) und das vorangestellte Zitat seines Dichterkollegen einbeziehe, sowie die Übersiedlung des Autors in die BRD (1977) und das Erscheinungsjahr des Gedichtes (1986),“ schreibt nach der Tagung Dr. Joachim Krauss, „so höre ich ihn sagen, dass ein Gedicht aus dem „Staunen“ des Dichters heraus entsteht, das heißt als eine individuelle Reaktion, als Resonanz auf seine ganz unmittelbare Betroffenheit, in aller Freiheit, im Klima „warmer Länder“, mit Jan Skácel gesprochen; dass aber (2. Strophe) das lyrische Gedicht kein zu Hause findet, da nicht "siedeln" kann, wo der Zwang herrscht, dem Gedicht einen ideologischen Hintergrund zu geben – so wie Reiner Kunze es im Arbeiter- und- Bauern-Staat bitter erlebt hat, dort, wo der Bauer, auf staatliche Verordnung, der zu lobende Brotbeschaffer war.

Damit sagt er mir: der Text eines lyrischen Gedichtes müsse unmittelbar als das gelesen werden können, was es sagt, er dürfe nicht dazu missbraucht werden, hintergründig einem bestimmten Zweck zu dienen.“ Eben auch nicht einem von der Partei verordneten "Gemeinsinn".

Reiner Kunze kam schon früh mit den "Gemeinschaftsforderungen" der SED in Konflikt. Ihn als „ehemaligen Stalinisten zu bezeichnen, wird weder seiner Person, noch seinem Werk gerecht.“ Wir lesen seine Gedichte auch als subtile Kleinodien zum "Gemeinsinn".

---

#### Einschub I

Aus Reiner Kunzes Stellungnahme zu Medienbeiträgen anlässlich seines 80. Geburtstags:

Als nach Kriegsende im Klassenzimmer der Volksschule das Hitlerbild abgenommen und das Stalinbild aufgehängt wurde, war ich 13 Jahre alt. Stalin war der Befreier und galt für uns von nun an als Inbegriff des Fortschritts auf der Erde. Ich glaubte meinen Lehrern aufrichtig und folgte ihnen mit Eifer. Bereits als Oberschüler empörte ich mich jedoch dagegen, daß bei den Volkskammerwahlen 1950 in den Wahlkabinen kein Bleistift auslag, und der Rektor, ein ehemaliger Sozialdemokrat, empörte sich mit mir und wurde gemaßregelt. Daß das etwas mit Stalin zu tun haben könnte, wäre mir nicht in den Sinn gekommen. Während des Studiums protestierte ich wiederholt gegen Maßnahmen, die ich später als „stalinistisch“ identifizierte.<sup>4</sup>

---

<sup>3</sup> Reiner Kunze. „gedichte“. S. Fischer Verlag erweiterte Neuausgabe 2023. S. 206

<sup>4</sup> <https://reiner-kunze.com/>

## 5. Grenzen der Gemeinschaft: Gemeinsinn, Volksgemeinschaft, Zwischenraum, Nähe, Zusammenhalt

Zunächst mit Gesten am morgendlichen See - „aufgezeichnet“  
in einer spontanen Skizze von Gundel Zschau.



### Kommentar

#### von Gundel Zschau:

- 1. Gemeinsinn:** Spontan öffnete ich einladend meine Arme. In der Zeichnung versetzt meine Geste die Umgebung in wellenförmige Schwingungen. Dazu fiel mir das „Triadische Ballett“ von Oskar Schlemmer ein. Beim Thema „Figur im Raum“ macht er sichtbar, wie die Bewegungen der Tanzenden den Raum beeinflussen. Meine Skizze zeigt eine Figur allein in einer Art Wellenbad. Eine kleine Figur am Rande macht eine andere Geste, die mir sehr gefällt. Eine Hand aufs Herz, die andere ausgestreckt: Empfangen und weitergeben... so kann Gemeinsinn entstehen, ohne sich selbst aufzulösen.
- 2. Volksgemeinschaft:** Ich hakte meine Nachbarin spontan und vehement unter. Sie konnte kaum

entkommen. In der Skizze entstanden eckig zackige Formen, die mich an die Militäraufmärsche erinnern, die auch im Fernsehen präsentiert werden.

**3. Zuwendung:** Zwei Gesichter schauen sich an und balancieren Distanz und Nähe aus. Im Zwischenraum entsteht eine neue Figur, hier ein Kelch.

**4. Zusammenhalt:** Es entstand bei mir ein gleichförmiges Musterband unten am Rand der Skizze.

Mit Auszügen aus Texten von **Helmuth Plessner, Grenzen der Gemeinschaft**<sup>5</sup> versuchen wir zu verstehen, worin das Spezifische von „Gemeinsinn“ (Sensus communis) gegenüber den anderen Formen von Vergemeinschaftung besteht:

Aktueller, zeitgeschichtlicher Anlass zu Plessners Text von 1924 waren die gesellschaftlichen Auseinandersetzungen zwischen Nationalsozialismus und Kommunismus in den 20er Jahren des letzten Jahrhunderts. Den Kern dieses bürgerkriegsähnlichen Konflikts führt Plessner auf den unterschiedlichen Gemeinschaftsbegriff zurück, den Nationalsozialisten und Kommunisten vertreten. Man könnte auch noch weiter gehen und auf große Teile der reformpädagogischen Bewegung verweisen, in der der Gemeinschaftsbegriff und seine unterschiedlichen Definitionen ebenfalls eine zentrale Rolle spielten.

Die Gemeinschaftsenthusiasten knüpften nämlich an ein ambivalentes Grundbedürfnis der Seele an, das zugleich eine Grundangst ist.

**Grundbedürfnis:** Die Leute suchten nach gleichermaßen rückhaltloser wie grundloser Anerkennung in der Intimität der Gemeinschaft, die jedem ihrer Mitglieder voraussetzungslos das Recht auf seine individuelle Existenz gewährleistet.

**Grundangst:** Die bedingungslose Anerkennung des Individuums durch die Gemeinschaft bedeute – so Plessner - zugleich die völlige Selbsthingabe des Individuums an die Gemeinschaft und damit seine Selbstausslöschung, seine Opferung. An die Stelle des direkten Kontaktes untereinander kann dann in größeren „Gemeinschaften“ ein Führer treten, der zugleich alle Ängste auf Außenfeinde lenkt.

Gemeinsinn komme demgegenüber ohne (projizierte) Außenfeinde aus, die für „Zusammenhalt“ sorgen. Stattdessen gehe es beim Gemeinsinn darum, Nähe und vor allem Distanz auszubalancieren.

---

## **Einschub II**

Aleida Assmann über Gemeinsinn versus Zusammenhalt<sup>6</sup>:

„Die westliche Marktgesellschaft hat, wie wir wissen, Egoismus und Wettbewerb stark gemacht, aber wenig in Gemeinsinn investiert. Inzwischen ist noch der kollektive Egoismus der Nationen hinzugekommen, die sich gegenseitig überbieten. Salman Rushdie hat kürzlich in einem Interview festgestellt, dass die drei Länder, in denen er gelebt hat und weiterhin lebt, alle dieses eine Modell verkörpern: Narendra Modi mit ›India first!‹, Boris Johnson mit ›Britain first!‹ und Donald Trump mit ›America first!‹. In Europa und in Deutschland hat der Nationalismus inzwischen aggressive Züge angenommen und spaltet die Gesellschaft durch Hass und völkische Parolen.... Wenn man das Wort ›Zusammenhalt‹ durch ›Gemeinsinn‹ ersetzt, verschiebt sich ein wenig die Perspektive. Wer Zusammenhalt sagt, denkt an etwas, das von oben zusammengehalten werden muss, weil es unter besonderem Druck steht. Mit dem Wort Gemeinsinn geht man nicht von einem Kollektiv wie der Gesellschaft aus, sondern von den Voraussetzungen der Einzelnen, die etwas einbringen. Diese Bewegung kommt von innen, nicht von außen, sie muss von den Menschen selbst aufgebaut werden. *Zusammenhalt* richtet sich gegen eine von außen oder innen kommende Gefahr: Wir halten zusammen gegen Spaltendes und Bedrohliches. Beim *Gemeinsinn* werden Einzelinteressen

---

<sup>5</sup> Helmuth Plessner: Grenzen der Gemeinschaft. Eine Kritik des sozialen Radikalismus. Suhrkamp 2002

<sup>6</sup> Aleida Assmann. in evangelische aspekte, 30. Jahrgang, Heft 2, Mai 2020

zurückgestellt und der Blick auf etwas Übergreifendes gerichtet, das jenseits von Herkunft und Zugehörigkeit verbindet. Gemeinsinn bedeutet nicht vordringlich, sich ein- und unterzuordnen, sondern den Anderen einzubeziehen. Er ist nicht das Gegenteil von Individualismus, sondern von Egoismus und fordert zu einem Denken in größeren Zusammenhängen und Bindungen ... Gemeinsinn ist weit mehr als eine schöne Tugend von besonders fürsorglichen und empathischen Menschen. Der Begriff steht vielmehr für ein aktives Sozialverhalten und eine politische Kultur, die weitergegeben, gelernt und täglich gelebt werden muss. Eine solche Kultur beruht auf einem neuen Kanon von Menschenpflichten im Sinne gelebter Demokratie im Alltag – als Verhaltensregeln in der Ehe und Familie, aber auch vor der Haustür, auf der Straße, in der Nachbarschaft, den Städten, Gemeinden und Vereinen und natürlich auch in den Schulen.

---

„Müdigkeit“ konstatierten die Teilnehmenden nach solchen „anstrengenden“ Texten! Also gingen wir im Interesse eines „performativen“ Verstehens zu anderen Inszenierungsformen über: Leere Bühne. Wir zogen die klassischen zwei Erzählungen zum Gemeinsinn und Gemeinsinnverlust heran: die Babel Geschichte aus Genesis 11 und die Pfingstbegebenheit aus Apostelgeschichte 2. (Siehe die Texte im Anhang)

## **6. Gefahren und Chancen von Gemeinsinn? (Spiel zu Genesis 11)**

Auf der leeren Bühne erscheinen zunächst einige sehr motivierte „unternehmerische“ Figuren. Sie planen ein faszinierendes Stadtprojekt, erzählen sie. Zur Ideengeberin gesellte sich sofort ein „Helfer“. Es fand sich (mit spitzem Bleistift) eine begabte, planende Architektin und schließlich als vierte Figur eine, die „Ziegel streichen“ konnte. Mit Lust ging's ans Planen. Dabei stellte sich im Planungsverlauf (wie wir später erinnern) bereits eine gewisse Dominanz der „Leitung“ gegenüber den Ausführenden heraus. Es trat eine fünfte Figur „Sprache“ auf. Sie spreche so ganz anders, meinte das Planungskomitee. Niemand fragt nach! Und dann trat eine weitere sechste Figur auf: „Ich möchte an Eurem tollen Projekt mitarbeiten“, sagt sie. Als sie dann ihre eigenen (und auch alternativen) Ideen vortrug, wurde sie abgelehnt und schließlich fühlte sie sich weggeschickt und verließ die Bühne.

Soweit der Spielverlauf.

Wir schließen daraus, dass sich die Sprache der Planenden während des Spiels veränderte in Richtung zu „Einer bestimmt!“ (Einheitssprech); mit Folgen von Hierarchisierung und Befehlston.

Aus ihrer Rolle heraus sagt die „Hauptplanerin“ nach dem Spiel: „Ich habe immer erwartet, dass „Gott“ dazwischen gehen würde, aber er ist nicht gekommen!“ Als sie dann von den Anderen auf die „Störerin“ hingewiesen wurde, die sie abgelehnt hatte (War das die göttliche Kraft?) ist sie im Nachhinein fast sprachlos überrascht. Sie habe nicht damit gerechnet, dass das „Vertikale“ horizontal erscheinen könne!

Wir folgern: Nicht „Strafe“ für eine tolle Technikplanung (Stichwort Hybris) sei der Kern der Babel Geschichte, sondern „göttliche“ Störung eines „Einheits- und Befehlssprechs“ im Interesse einer Wahrung von Gemeinsinn!

Im Moment einer sehr großen Krise (der Messias war ermordet) nehme dann die

„Pfingstgeschichte“ (siehe Anhang) - so ergänzen wir im Gespräch - den Faden wie in einer Überblendung im Film wieder auf: Die traumatisierten und verlassenen ersten Christen gehen mit ihrer Verletzung (dem Mord an ihrem geliebten Ergnzer) um wie im berühmten Gleichnis von der Muschel und der Perle<sup>7</sup>. Ihre Verletzung (das Sandkorn in der Muschel) umgeben sie (wie die Muschel mit Perlmutter) mit etwas Kostbarem!

Sie „ummanteln“ sozusagen ihre „Verletzung“! Und dies wird für sie zu einer (auch heute möglichen) Erfahrung, die sie untereinander, trotz oder gerade wegen ihrer verschiedenen Sprachen, zu verbinden vermag: Gemeinsinn als Erleben von verbindender Verletzlichkeit und Angewiesenheit!

#### KÜHNER GEDANKE IN EHRFURCHT VOR DEM GLAUBEN

*Einer – an gott zu glauben war ihm nicht  
gegeben – steht  
vor gott,*

*und gott, gewichtend  
tat und leben,  
spricht:*

*Ich bin mit dir zufrieden<sup>8</sup>*



Blick auf den See. Foto: Matthias Reimann

---

<sup>7</sup> Matthäus 13,45-46

<sup>8</sup> Reiner Kunze. „gedichte“. S. Fischer Verlag erweiterte Neuausgabe 2023. S. 320

## Anhang

### Turmbau zu Babel und Pfingstgeschichte

**Genesis Kapitel 11, V.1<sup>9</sup>.** *Es war die ganze Erde eine Sprache und einheitliche Worte. 2. Da war es, als sie von Osten fortzogen, fanden sie eine Ebene im Lande Schinear, und dort ließen sie sich nieder. 3. Da sprachen sie einer zu dem andern: Gieb her, wir wollen Ziegel schaffen, und was immer zum Brande verbrennen; da ward ihnen der Ziegel zum Steine und der Mörtel ward ihnen zum Thon. 4. Da sprachen sie: Gieb her, wir wollen uns eine Stadt bauen und einen Thurm, und dessen Spitze soll in den Himmel reichen, so wollen wir uns einen Namen machen! Wir könnten sonst über die Fläche der ganzen Erde zerstreut werden. 5. Da stieg G o t t hernieder, die Stadt und den Thurm zu sehen, welche die Menschensöhne bauten. 6. Und G o t t sprach: siehe, da sind sie nun e i n Volk und e i n e Sprache haben sie alle, und da ist es dies, was sie zuerst zu unternehmen beginnen, – und nun wird ihnen nicht unerreichbar bleiben alles, was sie bereits maßlos auszuführen sich vorgesetzt. 7. Wohlan, steigen wir hinab, so wird dort ihre Sprache welk werden, so daß einer nicht mehr die Sprache des andern verstehe. 8. Da zerstreute sie G o t t von dort über die Fläche der ganzen Erde hin, und sie unterließen es, die Stadt zu bauen. 9. Darum nannte er sie Babel, denn dort hat G o t t die Sprache der ganzen Erde gemischt, und von dort aus zerstreute sie G o t t über die Fläche der ganzen Erde.*

### Apostelgeschichte 2 (Lutherbibel 2017)

*1 Und als der Pfingsttag gekommen war, waren sie alle beieinander an einem Ort. 2 Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Sturm und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. 3 Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt und wie von Feuer, und setzten sich auf einen jeden von ihnen, 4 und sie wurden alle erfüllt von dem Heiligen Geist und fingen an zu predigen in andern Sprachen, wie der Geist ihnen zu reden eingab. 5 Es wohnten aber in Jerusalem Juden, die waren gottesfürchtige Männer aus allen Völkern unter dem Himmel. 6 Als nun dieses Brausen geschah, kam die Menge zusammen und wurde verstört, denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden. 7 Sie entsetzten sich aber, verwunderten sich und sprachen: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, Galiläer? 8 Wie hören wir sie denn ein jeder in seiner Muttersprache? 9 Parther und Meder und Elamiter und die da wohnen in Mesopotamien, Judäa und Kappadozien, Pontus und der Provinz Asia, 10 Phrygien und Pamphylien, Ägypten und der Gegend von Kyrene in Libyen und Römer, die bei uns wohnen, 11 Juden und Proselyten<sup>[1]</sup>, Kreter und Araber: Wir hören sie in unsern Sprachen die großen Taten Gottes verkünden. 12 Sie entsetzten sich aber alle und waren ratlos und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden? 13 Andere aber hatten ihren Spott und sprachen: Sie sind voll süßen Weins.*

---

<sup>9</sup> Text aus: Der Pentateuch, übersetzt und erläutert von Samson Raphael Hirsch, (1920), S. 167-178